

Neue Bücher



Thomas Etzemüller: „Handgranate oder Zeichenstift“

Die sanften Technokraten

Von Nils Schniederjann

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 22.12.2025

Der Historiker Thomas Etzemüller untersucht, wie Sozialingenieure Anfang des 20. Jahrhunderts eine Alternative zu radikalen Ordnungsversuchen anboten. Die Gesellschaft sollte weniger krisenhaft werden, aber nicht mit Gewalt, sondern durch vorsichtige Planung. Sein Essay zeigt aber auch, dass die Alternativen zu Faschismus und Stalinismus durchaus ambivalent waren.

Das sogenannte „Nudging“ ist in den vergangenen Jahren in Verruf geraten. Schockbilder auf Zigarettenpackungen sollen die Konsumenten vom Rauchen abhalten und mit dem Nutri-Score wird man zum Kauf gesünderer Optionen angeregt. Der Historiker Thomas Etzemüller macht in einem neuen Essay hingegen plausibel, dass gerade das sanftere Nudging in der Krisenzeit des frühen und mittleren 20. Jahrhunderts eine Alternative zu radikaleren Ordnungsversuchen von links und rechts war. Statt zu brutaleren Methoden zu greifen, wollen die Sozialingenieure „den Menschen das Leben zurechtlegen, um sie auf für sie befriedigende und für die Gemeinschaft optimale Weise einzufügen.“

Alles eine Frage der Ordnung

Drehpunkt ist der Begriff der Ordnung, der allen Seiten als das verlorengegangene und wiederzugewinnende Ideal galt. Etzemüller verbindet damit auch den Anspruch, die politische Geschichte dieser Zeit neu zu erzählen: Nicht überall, so erinnert er seine Leser, sind die Demokratien Europas gescheitert. Vielmehr gab es in Skandinavien, Großbritannien, den Niederlanden oder in Belgien demokratische Systeme, die nicht an sich selbst zerbrachen und die gestützt wurden durch Sozialingenieure, die die Menschen ganz ohne Radikalismus dazu brachten, sich an die Anforderungen einer modernen Gesellschaft anzupassen.

Das führt ihn zu der These „dass es zwei Wege durch jene Epoche gegeben hat, die Eric J. Hobsbawm das ‚Zeitalter der Extreme‘ nannte“ – die Handgranate oder den Zeichenstift. „Die einen setzten auf die disruptiven Praktiken des Grabenkrieges, um die überkommene Ordnung zu zerstören und sie irgendwann, irgendwie zu erneuern. Die anderen waren bereit, die

Thomas Etzemüller

Handgranate oder Zeichenstift.
Zur Ambivalenz der Moderne

Hamburger Edition, Hamburg 2025

144 Seiten

15 Euro

Mühen des Aushandelns und permanenten Justierens auf sich zu nehmen, um die Vision einer sozial harmonisierten Gesellschaft zu verwirklichen.“

Die Ambivalenz des Expertentums

Angesichts der verbreiteten Untergangsstimmung, die sich in westlichen Demokratien in den vergangenen Jahren breitgemacht hat, ist der Essay ein zeitgemäßer Einwurf. Es ist originell und erkenntnisstiftend, wie Etzemüller die Sozialingenieure des frühen 20. Jahrhunderts in den Blick nimmt – gerade, weil er sie nicht verherrlicht. Denn eine seiner Pointen ist gerade die Ambivalenz dieser frühen technokratischen Figuren, die angesichts ihrer a-politischen Ordnungsvorstellungen im Zweifel auch inhumanen Politiken dienen konnten: Sie „bauten universale Sozialsysteme auf, planten menschenfreundliche Wohnungen und Städte, aber auch Lager, sie schrieben Sterilisierungsgesetze, funktionierten im ‚Dritten Reich‘ oder in demokratischen Systemen“.

Diese Experten, die „überall funktionierten“, stehen also, obwohl sie nur den Zeichenstift und nicht die Handgranate in der Hand hielten, durchaus für inhumane Praktiken – der Autor erinnert zum Beispiel an die Zwangssterilisierungen von Sonderschülerinnen, die in Schweden noch bis 1976 Gesetz waren. Seinem Anspruch, die „Ambivalenz der Moderne“ genauer in den Griff zu bekommen, wird Etzemüller somit vollumfänglich gerecht.